

49

## Dresdens Besitz an C. D. Friedrich

Dresden, 21. 5. (Eigenbericht)

Kleine Ausstellungen können tiefere Wirkungen vermitteln als repräsentative. Der z. Z. in dem Filialgebäude der Staatlichen Gemäldegalerie auf der Brühl'schen Terrasse gezeigte Besitz an Werken C. D. Friedrichs ist äußerlich vielleicht gar nicht so eindrucksvoll; es sind dreizehn Gemälde und etwa hundert Handzeichnungen und Aquarelle, dazu zwanzig Radierungen und ein paar Holzschnitte, aber das Bild ist erstaunlich geschlossen und intensiv und enthält zugleich einen Abriss der künstlerischen Entwicklung. Dresden hat besonders bedeutende Werke wie das berühmte „Kreuz im Gebirge“ (den Letzener Altar), das „Hünengrab im Schnee“, eine der schönsten „Böhmischen Landschaften“, und unter den farbigen Blättern solche wie die „Felsenpyramide im Riesengebirge“ und die „Kloster ruine Eldena“. Und diese Arbeiten verteilen sich auf die gesamte Schaffenszeit. In der Gruppe der Zeichnungen und Aquarelle fehlt kaum ein Jahr; das erste Blatt ist von 1797, also noch aus der Studienzeit in Kopenhagen, das letzte von 1836.

Neben Gemäldegalerie und Kupferstichkabinett haben Landesbibliothek und Stadtmuseum ihren Vorrat zur Verfügung gestellt, das Haus Wettin (Prinz Ernst Heinrich) hat den ganzen Bestand der Sammlung König Friedrich August II. geliehen, der hier zum ersten Male in seiner Gesamtheit an die Öffentlichkeit tritt. Poste und v. Mantuffel haben mit viel Liebe und Kennerchaft die Ausstellung vorbereitet und so gestaltet, daß es eine reine Freude ist, sie zu sehen.

Die unscheinbarsten Tafeln und Blätter hinterlassen bei C. D. Friedrich die stärksten Eindrücke. Das kleine Bild „Zwei Männer in Betrachtung des Mondes“ hat nach wie vor etwas von der Größe der frühen chinesischen Landschaften, eine Weltraumvorstellung, die ohne Vergleich ist und von C. D. Friedrichs Wesen vielleicht mehr ausdrückt als die großen Gemälde. Und manchmal will es sogar scheinen, als ob die aquarellierten Blätter von ihm das Kostbarste wären, Gedichte, in ihrer Art so vollkommen wie die Goethes.

Es ist ein sonderbares Schicksal, daß C. D. Friedrich mit der Geschichte seines Vaterlandes so verbunden bleibt, wie er es zu Lebzeiten war. An der Seite Kleists erlebte er hier in Dresden Napoleon und haßte den Tyrannen nicht weniger als der Dichter, der wenige Minuten von ihm entfernt wohnend seine „Hermannsschlacht“ schrieb. Während des letzten Krieges (1915) erschien des untergeklärten Aubert Buch über den vaterländischen Maler C. D. Friedrich unter dem Titel „Gott, Freiheit, Vaterland“. Und nun

steht sein hundertster Todestag unter demselben Motto. Das „Selbstbildnis“ aus dem Carus-Album blickt den Betrachter heute noch an, als ob es wie damals sagen wollte „Tua res agitur“.

Grohmann

Rechtswörterbuch - Zitat: „Daher Sachl. 45101 W. Lande“